Burgen und Schlösser

ZEITSCHRIFT DER
DEUTSCHEN BURGENVEREINIGUNG E. V.
FÜR BURGENKUNDE UND DENKMALPFLEGE

IN NACHFOLGE DER ZEITSCHRIFT
FÜR BURGENKUNDE UND BAUKUNST
„DER BURGWART", GEGRÜNDET 1899

20. Jahrgang, Heft 1979/I **Juni 1979** **Braubach/Rhein**

INHALT DES HEFTES 1979/I

Cord Meckseper	**Zu diesem Heft**	1
Thomas Biller	**Bemerkungen zu Bestand und Entwicklung der Hohkönigsburg im 12. und 13. Jahrhundert**	2
Wilfried Pfefferkorn	**Blankenstein — Die Sicherung einer Turmruine auf der Schwäbischen Alb**	11
August Landgraf	**Die Arkaden der Ruine Hohen-Rechberg**	15
Ottogerd Mühlmann	**Burg Orlamünde an der thüringischen Saale**	22
Walther-Gerd Fleck	**Schloß Unterriexingen**	26
Cord Meckseper	**Die Burg Puivert in den Pyrenäen**	35
Karl Kafka	**Turégano in Kastilien — Wehrkirche und Burg**	37
Peter H. Meurer	**Pläne rheinischer Städte bei Jacob van Deventer**	43
Volker Schmidtchen	**Das Befestigungswesen im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit**	49
Friedrich Mielke	**Ein Beitrag zur Treppenforschung**	53
Wilfried Pfefferkorn	**Schloß Waldmannshofen**	59
	Kleine Beiträge und Berichte	
Otto E. Fink	**Das Baujahr des einstigen Schlößchens Liebeneck (alt)**	64
Günter Schelling	**Mehrscheiben-Isolierverglasung mit äußerer Bleiversprossung**	65
	Jahresbericht 1978 der Arbeitsgruppe Burgruine Keppenbach	66
H. Dieter Radke	**Freilegungs- und Erhaltungsarbeiten an der Burgruine Hardenstein/Ruhr**	66
Winfried Monschauer	**Restaurierungsarbeiten auf Burg Liebenstein**	67
K.-H. Ungelenk	**Geld für die Denkmalspflege über den Bundesgerichtshof**	68
	Nachrichten	69
	Buchbesprechungen	70

Titelbild: Schloß Unterriexingen, Landkreis Ludwigsburg (Foto: Marianne Götz, Stuttgart)

Bücher für Burgenfreunde stellt der Verlag Wolfgang Weidlich in dem diesem Heft beiliegenden Prospekt vor.

HERAUSGEBER UND VERLAG: Deutsche Burgenvereinigung e. V. zur Erhaltung der historischen Wehr- und Wohnbauten, gegründet 1899, Marksburg über 5423 Braubach/Rhein.
Präsidium: Hannibal von Lüttichau-Bärenstein, Präsident; Max Freiherr von Fürstenberg-Hugenpoet, Vizepräsident; Marga Zilcken-Tangerding, Schatzmeister; Werner Meyer (Dr.-Ing., Landeskonservator a. D., Sachgebiet Wissenschaft); Fridolin Stumpf (Dipl.-Ing., Hauptkonservator, Sachgebiet Denkmalpflege). Geschäftsführung: Hubert Klanert (zugl. Marksburgverwaltung).
REDAKTION: Cord Meckseper (Professor Dr.-Ing., Ordinarius für Bau- und Kunstgeschichte TU Hannover), Schriftleiter; Bernd Brinken (Dr. phil., Leiter der Heimvolkshochschule Schloß Dhaun); Dankwart Leistikow (Dr.-Ing., Architekt); Wilhelm Avenarius (Dr. phil., Bibliothekar), Redaktionssekretär.
Für die mit dem Namen des Verfassers gezeichneten Beiträge ist der Verfasser verantwortlich. Nachrichten verantwortet der Einsender. Die Schriftleitung stellt auch Abhandlungen, mit denen sie nicht übereinstimmt, zur Aussprache, wenn diese Beiträge nach ihrer Ansicht die Urteilsbildung des Lesers anzuregen vermögen. Die Schriftleitung erwartet und erbittet sowohl kritische als auch anregende und zustimmende Zuschriften. Nachdruck aller Veröffentlichungen ist nur mit Genehmigung des Herausgebers und der Schriftleitung gestattet.

Die Deutsche Burgenvereinigung ist ein gemeinnütziger Verein. Daher arbeiten die Mitglieder des Redaktionskreises ehrenamtlich und erhalten die Verfasser der Beiträge keine Honorare.

GESTALTUNG: Dr.-Ing. Gerda Wangerin, Ulrike Brust
GESAMTHERSTELLUNG: boldt druck boppard gmbh
PAPIER UND KARTON: Holzfrei weiß spezial-gestrichen „ikonofix" der Fa. Zanders Feinpapiere GmbH.
BEZUG DER ZEITSCHRIFT: Einzelheft 10,— DM + Porto. Im Abonnement jährlich 2 Hefte 20,— DM portofrei durch die Deutsche Burgenvereinigung e. V. 5423 Braubach am Rhein und über jede Buchhandlung, für Mitglieder der D. B. V. kostenlos. Wegen der erhöhten Portokosten Prospektbeilagen bis 10 g 1200,— DM, bis 30 g 1500,— DM, über 30 g 2000,— DM.
Machen Sie von ganz- oder teilseitigen Anzeigen Gebrauch. Anzeigenpreis: 1/1 Seite 600,— DM, 1/2 Seite 350,— DM, 1/4 Seite 200,— DM.
Kleinanzeigen für 85 mm Satzbreite kosten je mm 1,50 DM. Aufträge an die Geschäftsstelle der Deutschen Burgenvereinigung e. V., 5423 Braubach/Rhein, Marksburg.
Konten: VB Braubach 474, PSchA Ffm 28502-605
Auflage dieses Heftes 3500 Exemplare.

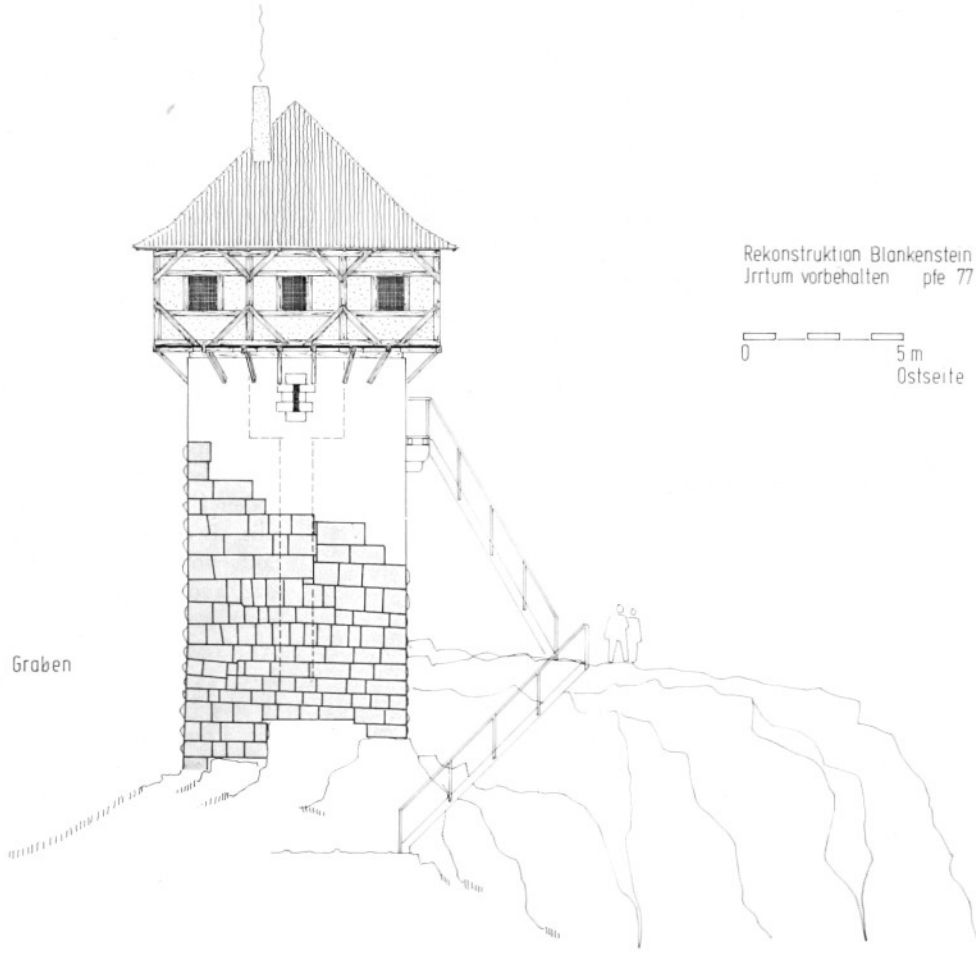

Abb. 1.

Wilfried Pfefferkorn

BLANKENSTEIN

DIE SICHERUNG EINER TURMRUINE AUF DER SCHWÄBISCHEN ALB

Lage: Rechts 3531 780 / Hoch 5358 160 / ca. 710 m ü. NN
Markung Dapfen, Gemeinde Gomadingen, Kreis Reutlingen
Top. Karte 1:25 000 7622 „Hohenstein"
1:50 000 7722 „Munderkingen"

Besitzer: Land Baden-Württemberg in Verwaltung des Staatlichen Forstamtes Münsingen

Vorhandene Bauaufnahmen:

2. Gesamtgrundriß und Schnitt von K. A. Koch, 1930 veröffentlicht in den Blättern des Schwäbischen Albvereins.
2. Photogrammetrische Aufnahme des Turmes von Fetzer, Klass, Mohr, Pfefferkorn und Wolpert, 1977 teilweise veröffentlicht bei Pfefferkorn, Buckelquader.

Name: Möglicherweise haftete der Name dem Bauplatz schon vor der Gründung der Burg an, eher wurde das ursprünglich leuchtend helle Mauerwerk des neuen Turmes namengebend. Nachdem der Begriff „Stein" oft als Synonym für Turm oder festes, steinernes Haus schlechthin begegnet, kann diese Deutung als sehr wahrscheinlich gelten[1]).

Beschreibung

Das Bauwerk steht ohne andere erkennbare Gebäudereste frei auf einem Felssporn im waldigen Hang des sog. Brunnentales, einem Seitental der Großen Lauter.

Der Grundriß ist annähernd ein Quadrat von etwa 7 x 7 Meter, der höchste erhaltene Punkt an der Südostecke liegt etwa 11 Meter über dem Gelände. Der Turm war in sehr schlechtem Zustand, oben gegen Witterungseinflüsse völlig ungeschützt, an der Nordseite schon so weit verwittert, daß von manchen Quadern nur noch Splitter übrig waren. Hinweise auf originale Fenster- oder Türöffnungen sind nicht zu erkennen, d. h. der Turm ist ringsum geschlossen. Das Mauerwerk besteht durchweg aus Buckelquadern vom örtlich anstehenden Kalk des weißen Jura mit betont abgearbeiteten, teilweise kräftig vorstehenden Buckeln. Die Randschläge sind markant, an den Ecken breiter als an den Fugen. Die Schichthöhen liegen zwischen 0.40 und 0.80 Meter, überwiegend im oberen Bereich des genannten Spielraumes. Die größten Steinlängen betragen 1.80 bis 2.00 m. Der Steinverband erscheint zunächst gleichmäßig, bei näherem Hinsehen erkennt man jedoch, daß jeweils nach ein paar Schichten versucht wurde, entstandene Höhenfehler, d. h. hängende Lagerfugen, durch eine exakt waagerecht abgeglichene Schicht wieder auszugleichen. Auffällig ist dabei, daß häufig anfallende kleinere Steinformate zur Beibehaltung der Schichthöhen aufrecht, d. h. quer zum natürlichen Lager vermauert wurden. Dies widerspricht allen Regeln der Steinbaukunst, die älter sind als unsere mittelalterlichen Burgen. Deshalb kann der Grund nur eine bewußte Gestaltung mit dem Ziel einer monumentalen Wirkung um jeden Preis sein. An einigen Stellen wurden die beim Aufeinanderzumauern sich ergebenden Zähne in den Schichthöhen durch Paßstücke bzw. durch Formsteine als „Hakensteine" ausgeglichen[2]). Einzelne Partien des Mauerwerkes wiesen Flickstellen mit zwei verschiedenen Mörtel-

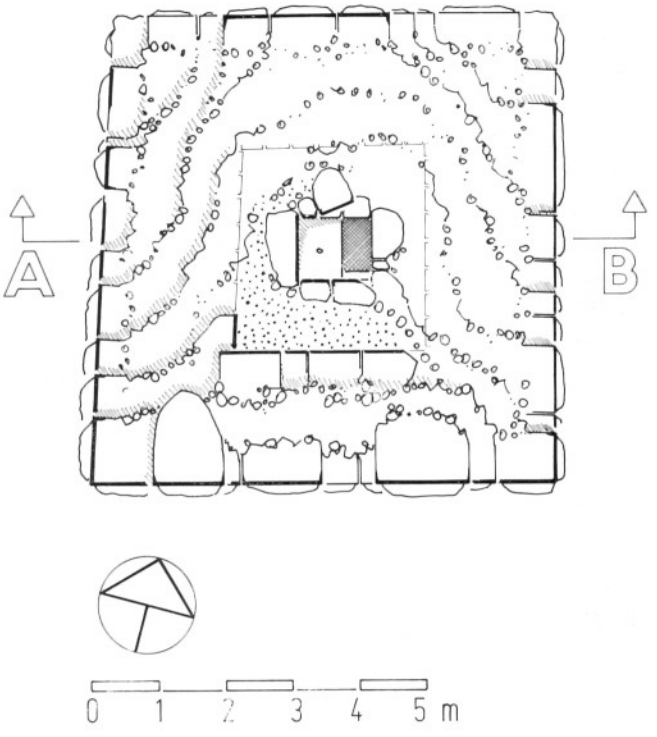

Abb. 2. Blankenstein, Aufsicht auf den vorgefundenen Baubestand. Zeichnung: Pfefferkorn 1977

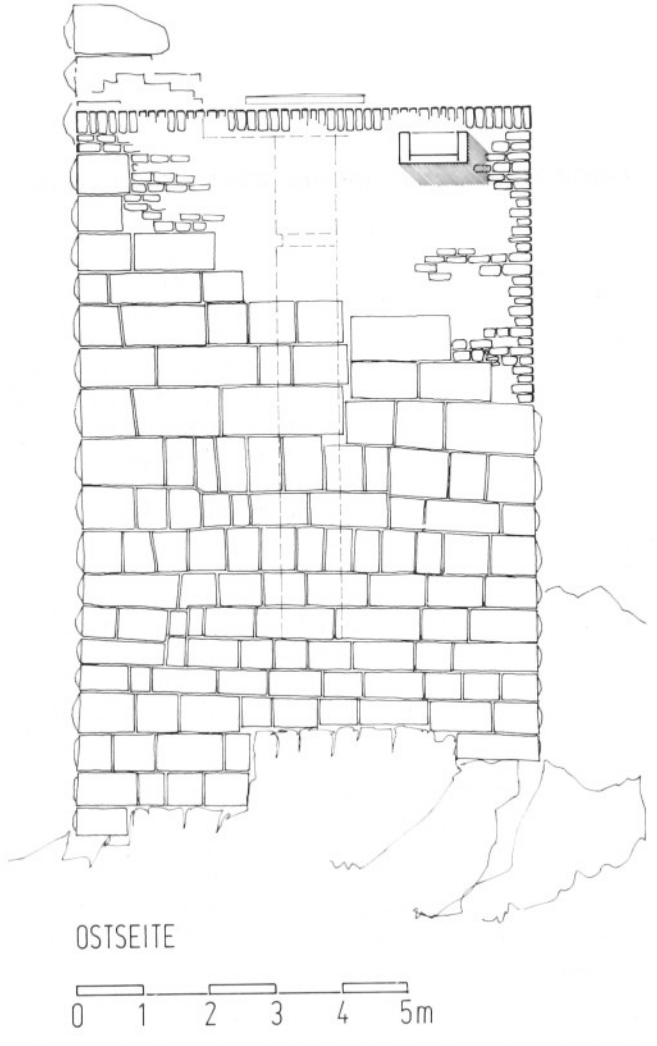

Abb. 3. Blankenstein, Ansicht der Ostseite mit ergänzendem Mauerwerk. Zeichnung: Pfefferkorn 1977

arten auf, eine davon als dichter Zementmörtel. Über den Zeitpunkt und Umfang der Reparaturarbeiten konnten keine Einzelheiten ermittelt werden.

Nach Erstellen eines Gerüstes wurde die Turmkrone gerodet und der Schutt entfernt. Dabei kam eine Reihe von Kleinfunden zutage, auf die weiter unten eingegangen wird.

Der Baubefund — siehe dazu den Grundriß mit Einzelsteinzeichnungen — ergab, daß der Fußboden eines Turmgeschosses und die Innenkante des aufgehenden Mauerwerkes an der Südseite noch teilweise erhalten waren. An den anderen Seiten fiel jedoch das Kernmauerwerk — siehe dazu den Schnitt A—B — ziemlich steil ab. Eine weitere Besonderheit ist das schachtartig enge sog. „Verlies" von nur 1 qm Größe. Der Zugang hierzu erfolgt nicht in der üblichen Weise durch ein Schlupfloch („Angstloch"), sondern über eine Art Podest, das 1.60 m unter dem Fußboden liegt und etwa den halben Schachtquerschnitt freigibt. In dieser Podestplatte befindet sich ein kreisrundes Loch von 8 cm Durchmesser[3]). Die Schachtsohle konnte man auch durch einen in jüngerer Zeit angelegten Durchbruch erreichen, der jedoch nur etwa 40 cm hoch ist. Auf der Geschoßebene an der Turmkrone wurde kein besonderer Fußbodenbelag festgestellt, die Oberfläche ergab sich als abgeglichenes Mauerwerk.

Die Frage, ob es sich bei diesem Geschoß um die Eingangsebene handelt, konnte anhand des Baubefundes nicht geklärt werden. An der Südseite, der Angriffsseite, war deutlich erkennbar und verständlicherweise keine Tür, hier steht das Innenmauerwerk bis zu 1.20 m Höhe an. Durch das Tieferliegen der anderen drei Seiten waren Hinweise auf einen Eingang nicht einmal in Form von Konsolsteinresten erkennbar. Die Buckelquader der Außenschale weisen keine Zangenlöcher auf, zum Rätsel wurde deshalb die Frage nach der Versetztechnik, als auch keine Wolfslöcher gefunden wurden. Bei der Suche nach Alternativen muß davon ausgegangen werden, daß die in der Regel etwa 1000 kg schweren Steine, in Einzelstücken wiegen sie gar fast das Doppelte, so bewegt wurden, daß sie beim Absetzen sofort in die endgültige Lage kamen. Damit entfällt die Verwendung eines Seiles in der Form, daß es um den Quader geschlungen bei dessen Absetzen unter den Stein zu liegen kommt. Es sei denn, man hätte für jeden Stein ein neues Seil genommen und die Reste unter dem Stein einfach eingemauert. Sollten die Werkstücke mit ihren kräftig vorstehenden Buckeln alle einen „Schwanz" gehabt haben, dann wäre ein Transport ohne Wolf oder Zange, wie auf der beigegebenen Skizze dargestellt, denkbar gewesen.

Ungeachtet dieser noch offenen Fragen ist der Bau von hoher handwerklicher Qualität. Er steht als zweitstärkster Turm nach Hohengundelfingen in der Reihe der bisher bekannten vier Buckelquadertürme im Lautertal, gefolgt von Hohenhundersingen und Bichishausen.

Die Ausführung läßt auf eine gewisse wirtschaftliche Kraft der Besitzer schließen, ob diese jedoch allein auf den Besitz (ganz oder teilweise Dapfen, Wasserstetten, Ödenwaldstetten, Eglingen sowie die heute verschwundenen Orte Weidental und Bickenhofen) oder auch auf Einkünfte in Diensten anderer Herren zurückzuführen ist, hat der Berichterstatter nicht untersucht.

Geschichte bzw. Baugeschichte

In die Geschichte tritt die Burg mit einer edelfreien Familie, die sich nach ihr nannte, erstmals mit einem Berthold in einer Urkunde, die nicht nach 1182 datiert werden kann.

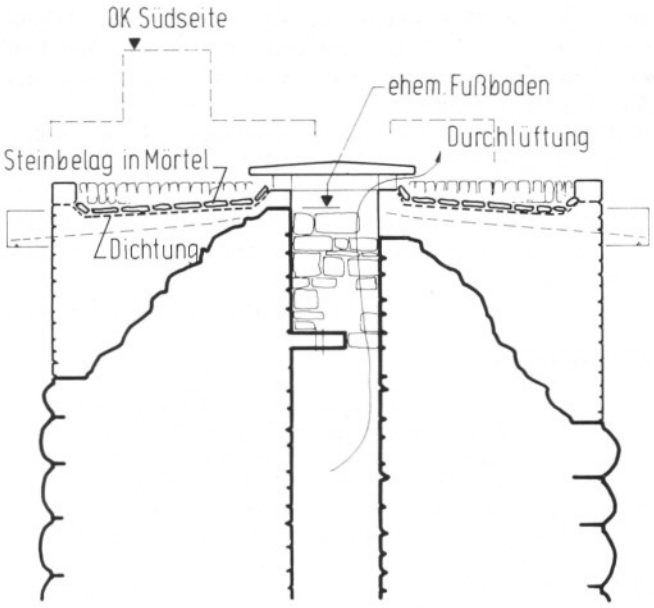

Abb. 4. Blankenstein, Schnitt durch die gesicherte Mauerkrone. Zeichnung: Pfefferkorn 1977

Abb. 5. Blankenstein von Südwesten. Foto: Pfefferkorn

Ab 1256 tritt als Leitname „Swigger" auf, woraus man auf eine verwandtschaftliche Beziehung zu den Gundelfingern schließt. 1320 tritt den Besitz Graf Eberhard von Württemberg an, 1442 ist der Blankenstein verpfändet, im Landbuch von 1624 wird er nicht mehr erwähnt[4]).

Über Art und Anlaß der Zerstörung ist bisher nichts bekannt, zunächst wird deshalb mit natürlichem Verfall nach Aufgabe der Burg als Wohnsitz zu rechnen sein.

Für eine grobe Datierung mögen die Buckelquader dienen. Sie sind im Burgenbau des weiteren Raumes in der Zeit zwischen 1150 und 1260 bestimmend. Aus dem Baubefund selbst lassen sich bisher für eine genauere Datierung keine weiteren Anhaltspunkte finden.

Baumaßnahmen mit Begründung

Der kritische Betrachter des gesicherten Turmes wird fragen, ob es notwendig war, so viel neues Mauerwerk aufzuführen. Sieht es doch aus, als habe man um jeden Preis eine Turmplattform schaffen wollen, und das, ohne sie allgemein zugänglich zu machen.

Eine Begehbarkeit des Bauwerkes hätte den Vorteil, daß der bauliche Zustand jederzeit überwacht werden kann. Diesem Vorteil steht gegenüber, daß bei einer Erschließung für Zugänge und Parkplätze gesorgt werden müßte, also Folgelasten entständen, deren Kosten eher in die Erhaltung der Gesamtanlage fließen könnten. Zieht man die Lage des Turmes mit nur mäßiger Aussicht in Betracht, jedoch im geschützten Bereich einer Märzenbecherhalde, so wird vollends verständlich, daß man auf eine Begehbarkeit verzichtet hat.

Oberstes Ziel der Sicherungsarbeiten war es nun, den Bestand zu erhalten und gegen weitere Durchfeuchtung zu schützen. Dieser Bestand war jedoch das teilweise erhaltene Turmgeschoß. Weiterhin bestand die Gewißheit, daß unterhalb dieser Ebene keinerlei Luft- oder Lichtschlitze gewesen sein können, weil der Innenschacht („Verlies") vollständig vorhanden ist.

So schien es, daß die Sicherung des Bestandes am besten durch Hochziehen der fehlenden Außenschalen bis auf die vorhandene Geschoßebene erreicht werden kann. Daß dieses neue Mauerwerk nicht in Buckelquadern aufgeführt worden ist, erklärt sich von selbst. Einmal sind andernorts Buckelquaderimitationen sehr unbefriedigend ausgefallen, zum anderen wären dabei sehr hohe Kosten zu erwarten gewesen. Das verwendete kleinteilige hammerrechte Bruchsteinmauerwerk aus demselben Material bleibt deutlich als jüngere Zutat erkennbar, auch dann noch, wenn dereinst die Farbunterschiede durch eine Patina verschwunden sein sollten.

Wie auf der Schnittzeichnung dargestellt, wurde das auf der einstigen Geschoßhöhe geschaffene Flachdach an den Rändern aufgekantet, mit einer mehrlagigen Dichtung aus Bitumenpappe abgedeckt und zu deren Schutz mit einem Steinbelag in Mörtel versehen bzw. entlang der Außenseiten mit einer Abschlußschicht übermauert. Das anfallende Regenwasser wird über zwei Wasserspeier ins Freie geleitet. Das weiter aufgehende Mauerwerk an der Südseite konnte in die Dichtung nicht einbezogen werden, sie wurde innenseitig angeschlossen und zum Schutz ebenfalls übermauert[5]). Der Untergeschoß-Schacht erhielt als Abdeckung eine aufgestelzte, weit überstehende Betonplatte. Eine Durchlüftung dieses Raumes wird durch Beibehaltung des jüngeren Durchbruches auf der Schachtsohle gewährleistet. Die Öffnung wurde jedoch teilweise zugemauert, so daß sie nicht mehr als Zugang benutzt werden kann.

Wie auf der beigegebenen Abbildung zu erkennen ist, konnte die Hauptschauseite des Turmes von neuem Mauerwerk fast frei gehalten werden, so daß hier die Identität des Bauwerkes im Original gewahrt blieb.

Zur Durchführung der Bauarbeiten wurde der Waldweg bis zur bergseitigen Grabenkante befestigt und der Turm selbst durch eine ansteigende Gerüstbrücke erschlossen. Der Schwerlasttransport (Steine und Beton) erfolgte durch Einsatz eines Mobilkranes mit entsprechend langem Ausleger.

Das Baugeschäft K. Reiner aus Gomadingen-Dapfen und die Dachdeckerfirma E. Ruopp aus Münsingen haben die Bauarbeiten zügig und handwerklich einwandfrei ausgeführt. Dank der guten Organisation dieser Firmen wurden die Arbeiten ohne Überschreitung des Kostenanschlages vollendet.

Burgenkundliche Einordnung

Der o. a. Grundriß von K. A. Koch ist so dargestellt, daß die eigentliche Burg südlich des Turmes, also gegen den möglichen Feind hin, lag. Dies widerspricht so sehr allen sonst üblichen Stellungen eines Turmes innerhalb einer Burg, daß von vornherein daran gezweifelt werden mußte. Es ist zu vermuten, daß die von Koch gefundenen Gebäudereste eine Art „Vorburg" waren. Antwort darauf kann allenfalls eine gründliche archäologische Untersuchung des gesamten Bereiches erbringen.

Vor den Arbeiten am Turm bestand also durchaus die Frage, wo die Herren von Blankenstein im Schutze des kleinen Turmes, der bisher als Bergfried[6]) angesprochen wurde, gewohnt haben könnten. Es bestand die Möglichkeit, daß auf der Felsrippe hinter dem Turm, also gegen das Tal hin, ein hölzernes Wohnhaus auf einer auskragenden Holzkonstruktion gestanden haben könnte.

Durch die im Schutt auf der Turmkrone gefundenen Scherben, Spinnwirtel usw., ist jedoch der Beweis erbracht, daß der Turm selbst bewohnt war[7]).

Rekonstruktion

Die nachgewiesene Nutzung dieses kleinen Turmes zu Wohnzwecken ordnet ihn einem weit verbreiteten Typ zu, der aus einem als „Obergaden" zu bezeichnenden Fachwerkstock und einem steinernen Sockel besteht[8]). Damit wäre die Bezeichnung „Wohnturm" zutreffend, obwohl man in der Regel darunter Türme versteht, die im Grundriß größer als Bergfriede sind, dünnere Wände als diese haben und aufgrund der Fenster und sonstigen Ausstattung nachweislich zum ständigen Bewohnen eingerichtet waren.

Es stellt sich also die Frage, ob nicht in vielen Turmruinen Sockel solcher Wohntürme zu sehen sind.

Die beigegebene Rekonstruktionszeichnung wird mit allem Vorbehalt veröffentlicht. Sie soll vor allem verdeutlichen, wie weit die Wirklichkeit von der romantischen Rekonstruktion des K. A. Koch[9]) entfernt ist. Die baulichen Einzelheiten des Fachwerkstockes wurden ebenso wie der Aufgang frei erfunden.

Wichtig erscheint jedoch die Feststellung, daß im Wohnstock auf dem relativ kleinen Sockel je nach Auskragung immerhin 70—90 qm Wohnfläche zu erzielen waren. Verglichen mit den Wohnverhältnissen der übrigen Bevölkerung in den Dörfern war dies durchaus als herrschaftlich zu bezeichnen.

Wilfried Pfefferkorn, Filderstadt

Abb. 6.

Anmerkungen

[1]) Die Untersuchung über Burgnamen von Heinrich Boxler beschränkt sich ja zunächst nur auf einen Teil der Schweiz, gibt aber Anregungen für die entsprechende Betrachtung zumindest im sprachlich verwandten Südwestdeutschland.

[2]) Weitergehende, jedoch sehr hypothetische Schlüsse aus den Einzelheiten des Mauerverbandes wurden gezogen bei *Pfefferkorn*, Buckelquader.

[3]) Die Verwendung dieses Raumes zur Vorratshaltung ist infolge der knappen Abmessungen nur denkbar, wenn die Vorräte ständig in einem Korb oder dergleichen belassen wurden und dieser mit dem Seil fest verbunden blieb. Es ist weiterhin denkbar, daß durch die kreisrunde Öffnung das andere Seilende mit einem Gegengewicht lief und die Podestplatte dann eine Art „Anschlag" (= Endpunkt) für das Gegengewicht dargestellt hätte.

[4]) Wissensstand 1912 lt. Oberamtsbeschreibung ergänzt durch Angaben von Alfons Uhrle.

[5]) Diese Maßnahmen zum Schutz gegen eindringendes Wasser beanspruchten einen hohen Anteil der zur Verfügung stehenden Mittel. Laien mögen sich darüber wundern und fragen, ob nicht gerade bei Ruinen die Erhaltung der romantischen Eigenarten richtiger wäre. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Formen einer Ruine bei fortschreitendem Verfall immer zufälliger werden und daß daher die technisch richtige Lösung Korrekturen durchaus rechtfertigt.

[6]) Die Bauform Bergfried wurde ausführlich dargestellt von Hans-Klaus Pehla.

[7]) Das Material ist in der Obhut des zuständigen Landesdenkmalamtes. Ob und wann dort eine detaillierte Untersuchung mit anschließender Veröffentlichung erfolgt, ist nicht bekannt.

[8]) Maria Letizia Boscardin hat mittelalterliche Ritzzeichnungen an Burgen in Graubünden untersucht, auf denen durchweg solche Türme dargestellt sind.

[9]) Koch hat in zahlreichen Veröffentlichungen (z. B. in den Blättern des Schwäb. Albvereins) im Rahmen seiner Berichte über Untersuchungen an Ruinen immer gleich phantasievolle Rekonstruktionen mitgeliefert. Diese zeigen weniger den möglichen ehemaligen Zustand der Objekte, als vielmehr, welche Vorstellungen der Zeichner von Burgen hatte.

Literatur

Beschreibung des Oberamtes Münsingen, 2. Ausgabe, Stuttgart 1912.

Blätter des Schwäb. Albvereins, 42. Jahrgang Nr. 10 (1930).

Boscardin, Maria-Letizia, Die Grottenburg Fracstein und ihre Ritzzeichnungen, in: „Burgenforschung in Graubünden", Olten (CH) 1977.

Boxler, Heinrich, Die Burgnamengebung in der Nordostschweiz und in Graubünden, Frauenfeld (CH) 1976.

Pehla, Hans-Klaus, Wehrturm und Bergfried im Mittelalter, Dissertation TH Aachen 1974.

Pfefferkorn, Wilfried, Buckelquader an Burgen der Stauferzeit (Herausg. Öffentl. Bausparkasse Württemberg), Stuttgart 1977.

Pfefferkorn, Wilfried, Eine Buckelquaderstudie, in: Burgen und Schlösser 77/1.

Uhrle, Alfons, Regesten zur Geschichte der Edelherren von Gundelfingen, Justingen usw., Phil. Diss. Tübingen 1960, U 60, 8289 (Maschinenschrift).